

FH Münster
Fachbereich Gesundheit/Münster School of Health
Prof. Dr. med. Wolfram Herrmann
Leonardo Campus 8
48149 Münster
wolfram.herrmann@fh-muenster.de

„Die Situation von Menschen in Deutschland während der Corona-Pandemie“

Briefing für Beratungsstellen, Organisationen und Multiplikatoren von und für LGBTI+ Menschen

Wolfram Herrmann
Maximilan Berger

Pichit Buspavanich
Paul Gellert

16. April 2020 (Version 1.1)

Dieses Briefing enthält die wichtigsten kurzgefassten Ergebnisse der Studie „Die Situation von Menschen in Deutschland während der Corona-Pandemie“ vorab für Beratungsstellen, Organisationen und Multiplikatoren von und für LGBTI+. Eine ausführliche wissenschaftliche Publikation wird später erfolgen.

Vom 26.03.2020 bis 10.04.2020 führten wir eine Online-Befragung durch. Das Sampling erfolgte als Schneeballsampling insbesondere auch mit Hilfe von LGBTI+ Organisationen und Netzwerken. Die Befragung erfolgte nach schriftlicher Aufklärung und expliziter Einwilligung der Teilnehmenden. Die Daten wurden anonym erhoben.

1 Stichprobe

Es wurden 2641 Personen befragt.

Die Teilnehmer*innen kommen aus allen Bundesländern, am häufigsten aus Nordrhein-Westfalen und Berlin. Es sind alle Altersgruppen ab 18 Jahren vertreten, jedoch nur wenige Teilnehmer*innen über 65 Jahren. Hinsichtlich sexueller Identität und Orientierung ergibt sich eine große Bandbreite der Teilnehmer*innen.

2 Veränderung Soziale Kontakte

Im Vergleich zu Januar zeigt sich unter der Pandemiesituation eine Verschiebung der sozialen Kontakte: Die Teilnehmenden berichten weniger häufige Kontakte zu Freund*innen und Arbeitskolleg*innen und häufigere Kontakte mit Eltern und Geschwistern.

Die Anzahl persönlicher Kontakte in der Pandemiezeit nahm im Vergleich Januar ab; die Anzahl der Kontakte mittels Telefon oder Videotelefonie nahm im Vergleich zu Januar zu, jedoch nicht

so stark, wie die persönlichen Kontakte abnahmen. Daher ergibt sich insgesamt eine Abnahme der Kontakte im Befragungszeitraum im Vergleich zu Januar.

3 Einsamkeit

Einsamkeit wurde mittels der Skala von de Jong Gierveld und van Tilburg anhand von sechs Aussagen zu sozialer und emotionaler Einsamkeit gemessen.

Es zeigt sich insgesamt eine erhöhte Einsamkeit unter der aktuellen Pandemie.

Wichtigste Risikofaktoren für Einsamkeit sind zur Zeit:

- ohne Partner*in sein
- alleine im Haushalt zu leben
- nicht zur Arbeit zu gehen
- LGBTI+ sein

Ein besonders stark erhöhtes Risiko für Einsamkeit haben asexuelle und trans Menschen, die in der Hälfte der Fälle einsam waren.

Einsamkeit ist in der Befragung wiederum mit erhöhter Depressivität und verringerter Lebenszufriedenheit assoziiert.

4 Hausärztliche und psychotherapeutische Versorgung

Ungefähr 85% aller Teilnehmenden haben eine*n feste*n Hausärztin. Dies unterscheidet sich nicht wesentlich hinsichtlich sexueller Orientierung und Identität.

Der Anteil der Menschen in psychotherapeutischer Versorgung unterscheidet sich deutlich hinsichtlich sexueller Identität und Orientierung und liegt bei maximal ungefähr 50% in der Gruppe der non-binären und trans Menschen, vermutlich insbesondere aufgrund gesetzlicher Vorgaben.

Die Teilnehmer*innen berichten hinsichtlich der hausärztlichen Versorgung teilweise Einschränkungen und hinsichtlich der psychotherapeutischen Versorgung häufig Einschränkungen aufgrund der Pandemiesituation.

5 Empfehlungen

- Beratungsstellen, Organisationen und Netzwerke von und für LGBTI+ Menschen sollten während der aktuellen Pandemie gezielt Angebote machen, um Einsamkeit entgegenzuwirken und damit Depressivität zu verringern und die Lebenszufriedenheit zu erhöhen. Diese Angebote sollten ohne Risiko einer Transmission von SARS-CoV-2 erfolgen, z.B. telefonisch oder online.
- Ein Schwerpunkt sollte dabei auf Menschen ohne Partner*in und/oder alleine wohnend liegen.
- Die wichtigste Zielgruppe sollten asexuelle Menschen und trans Menschen unabhängig von Beziehungsstatus und Wohnsituation sein.
- Bei schwerwiegenden psychischen Problemen sollten die betroffenen Menschen motiviert werden sich an Ihre*n Hausarzt*in zu wenden.
- Da die meisten LGBTI+ Menschen eine*n feste*n Hausarzt*in haben, kann das Auslegen von Informationsmaterial von LGBTI+ Beratungsstellen, Organisationen und Netzwerken in Hausarztpraxen eine niedrigschwellige Informationsmöglichkeit für LGBTI+ Menschen bieten.